

Telegraphische Depeschen.

Saarbrücken, 14. März. Marpinger Proceß: Nach einer vierstündigen Rede beantragte der Staatsanwalt für die Kellern der Wunderkinder: Witwe Kunz drei Jahre, die Eheleute Hubertus und Witwe Leist je zwei Jahre Gefängniß; ferner für Pastor Neureuther, Nikolaus Reitenwald, Anton Hahn je zwei Jahre, für Pastor Schneider anderthalb Jahre, für Kaplan Dide, Dr. Thömes, Jakob Leist, Nikolaus Leist, Klotz und Ames je ein Jahr Gefängniß. Die Pastoren Eich und Schwab, die Lehrerin André, den Förster Altmeyer und Margarethe Kunz beantragte der Staatsanwalt freizusprechen. Das Urtheil wird am 5. April verkündet.

Dortmund, 15. März. Der Socialist Töbke ist aus dem hiesigen Gefängniß wegen dem Anscheine nach höchst bedeutlicher Erkrankung vorläufig entlassen worden.

Würzburg, 14. März. Vor dem hiesigen Militärbezirksgericht fand heute die Verhandlung statt gegen den Unteroffizier Bude wegen militärischen Verbrechens des Mißbrauchs der Dienstgewalt durch Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, verübt an dem Cand. med. Karl Siden. Der Unteroffizier wurde freigesprochen.

Strasburg, 15. März. Der Landesausschuß hat den von den Mitgliedern Grad, Fultner und Rudolph gestern eingebrachten Antrag: „Der Landesausschuß spricht den Wunsch aus, daß die Regierung die Verbreitung der in Deutschland erlaubten Zeitungen und Publicationen auch in Elsaß-Lothringen gestatten möge“, angenommen. Der Landesausschuß, welcher heute seine letzte Sitzung hält und unter andern die Vorlage des Landeshaushaltsetats durchberathen und mit unwesentlichen Veränderungen angenommen hat, wird sich auf sechs Wochen vertagen, um behufs Verathung der Concursordnung wieder zusammenzutreten.

Wien, 16. März. Der Kaiser reist heute Abend 8 Uhr mit Gefolge über Temesvár nach Szegedin. In Temesvár wird der Kaiser einen Aufenthalt von zwei Stunden nehmen, um das dortige Lager der Flüchtlinge zu besuchen, und dann die Fahrt nach Szegedin fortsetzen. Am Dienstag wird der Kaiser in Budapest eintreffen.

Budapest, 16. März. Der Kaiser hat die strengste Untersuchung gegen die Regierungsbehörden in Szegedin angeordnet, die durch ihre Energielosigkeit die Katastrophe hauptsächlich verschuldet haben.

Budapest, 15. März abends. Die Regierung hat hinsichtlich Szegedins umfassende Maßregeln getroffen, unter andern sollen die geflüchteten Einwohner von Szegedin freie Beförderung erhalten; für die Dämme sollen Schutzbauten errichtet werden, auch die Abwendung von Dampfpumpen nach Szegedin ist angeordnet. Das Fallen des Wassers in den Nebenflüssen der Theiß wird signalisirt; in verschiedenen be-

drohten Ortschaften sind die Schutzdämme erheblich fortgeschritten; trotz der anhaltenden Kälte und des theilweise noch fortwährenden Sturmes ist nur der Ort Szentes noch gefährdet.

Budapest, 15. März abends. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation erklärte der Sectionschef im Ministerium des Auswärtigen, Frhr. v. Galice, auf eine bezügliche Interpellation, der österreichische Botschafter in Konstantinopel, Graf Bich, sei beauftragt worden, die Entschädigungsansprüche der Gemeinde Stagno für das im Jahre 1876 von türkischen Soldaten geraubte Vieh durchzusetzen. Nachdem hierauf die Delegation in mehreren Differenzpunkten den Beschlüssen der ungarischen Delegation beigetreten war, sprach Graf Andrassy derselben im Namen des Kaisers seinen Dank für ihre Opferwilligkeit und gleichzeitig den Dank des Ministeriums für ihre Entgegenkommen aus. Nach der Schlußrede des Präsidenten wurde die Delegation mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Madrid, 16. März. Die Saceta de Madrid veröffentlicht ein königliches Decret, welches die Cortes auflöst und den Wiederzusammentritt derselben für den 1. Juni anordnet; die Wahl der Deputirten soll nach dem nämlichen Decret am 20. April, die der Senatoren am 3. Mai in ganz Spanien, Portorico und auf der Insel Cuba vorgenommen werden. Ein ferneres Decret spricht eine Amnestie für die in Strafe genommenen Journale aus und verordnet, daß die schwebenden Fälle niedergeschlagen werden. — Die Saceta meldet, daß Marquis de Molins das Ministerium des Auswärtigen und Albacete das der Colonien übernommen hat.

Paris, 15. März. Der Generalsecretär im Handelsministerium, Djenne, hat seine Entlassung genommen. — Die Gerüchte von bevorstehenden Modificationen im Ministerium werden von der Agence Havas für unbegründet erklärt. — Der Gesetzentwurf Ferrys über den höhern Unterricht wurde heute in der Deputirtenkammer eingebracht. Derselben werden die Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1875, durch welches eine gemischte Commission eingesetzt wurde, aufgehoben. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß künftighin die Höglinge freier Lehranstalten vor einer vom Staate eingesetzten Commission ihre Examina machen und sich bei den Staatsfacultäten einschreiben lassen müssen. Die freien Lehranstalten dürfen ferner nicht mehr den Titel „Universität“ oder „Facultät“ führen. Kein Mitglied einer nicht anerkannten Religionsgesellschaft darf in Frankreich Unterricht erteilen.

Paris, 16. März. Das Journal officiel meldet, daß Albert Grévy, der Bruder des Präsidenten, mit der provisorischen Führung der Geschäfte eines Civilgeneralgouverneurs von Algier beauftragt worden ist. Denselben werden die Commandanten aller Land- und Seetruppen sowie die Verwaltungsbehörden,

sowol diejenigen der europäischen Einwohner als auch die der Eingeborenen, unterstellt sein. — Das Journal officiel veröffentlicht ferner eine Anzahl Veränderungen in den Präfectenstellen.

Paris, 16. März morgens. Die conservativen Morgenblätter veröffentlichen einen Protest der Minister vom 16. Mai 1877 gegen die von der Deputirtenkammer votirte Tagesordnung, durch welche das Verhalten der Minister gebrandmarkt wird. In dem Protest heißt es, die Kammer habe das ihr verfassungsmäßig zustehende Recht überschritten; das Botschaft sei ein von einem incompetenten Gerichtshofe gefälltes Urtheil und dieser Act deshalb null und nichtig. Die Deputirtenkammer hätte die Minister wol anklagen können, aber sie durfte sie nicht verurtheilen, ohne sie gehört zu haben; die Kammer hätte wol den Versuch machen können, die persönliche Freiheit der Minister zu treffen, aber sie hatte nicht das Recht, ihre Ehre anzugreifen. Der Protest schließt mit der Erklärung, daß die Minister diese Tagesordnung mit Vertrauen dem Urtheile der Nation übergeben.

London, 14. März nachts. Unterhaus: Schatzkanzler Northcote erklärt auf eine Anfrage Richard's, der Vizekönig Lord Lytton habe die Befragung von Birma zum Schutze der Einwohner verstärkt, und zwar auf Ersuchen des englischen Ministerpräsidenten in Mandalay, der zu diesem Ersuchen durch die kriegerischen Vorbereitungen des Königs von Birma und durch die Unruhen in Birma veranlaßt worden sei. Der Staatssecretär der Colonien, Hicks-Beach, erwiderte Sullivan, die Regierung beabsichtige nicht, die Operationen gegen die Zulus einzustellen; von einem Wunsche des Königs Reichswas nach einem friedlichen Arrangement sei ihm nichts bekannt; England müsse die Scharte von Handala wieder auswehen. (Weisfall.) Weiter erklärte Hicks-Beach, die fernern auf den Krieg gegen die Zulus bezüglichen Schriftstücke würden in einigen Tagen vorgelegt werden, dann sei eine Debatte über diese Angelegenheit zulässig. Schatzkanzler Northcote constatirte auf eine Anfrage Jenkins', eine Erhebung des Generals Chelmsford liege nicht in der Absicht der Regierung. Jenkins kritisirte darauf unter dem Gemurmel des Hauses das Verhalten Chelmsford's. Im Laufe der Debatte betämpfte Northcote das Vorgehen Jenkins' gegen die Regierung.

London, 15. März. Der Morning Post zufolge wird der britische Botschafter bei der Pforte, Layard, am 1. Mai auf seinen Posten zurückkehren. — Die Daily News melden aus Rangoon vom 14. März, daß dem Vernehmen nach seitens der Regierung ein Ultimatum an den König von Birma abgesehen sei und Truppen an der Grenze zusammengezogen würden.

London, 16. März morgens. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus der Capstadt vom 25. Febr. blieben die Zulus noch immer passiv; die Fregatte Schoh ist mit Verstärkungen von Sanct-Helena eingetroffen; es ist infolge dessen beschlossen worden, dem General Pearson, welcher noch immer in Lowe isolirt ist, Hilfe zu senden. Bisher ist es noch nicht zu einer offenen Rebellion unter den eingeborenen Stämmen gekommen.

Die Katastrophe von Szegedin.

Die Lage in Szegedin ist im ganzen nicht verändert und wird durch die einlaufenden Berichte in all ihrer Gräßlichkeit illustriert. Wir theilen diese Berichte, die theils auf telegraphischem Wege in Budapest eingelaufen, theils in den Mittheilungen verschiedener Blätter enthalten sind, in Nachstehendem mit.

Wiener Blättern gingen folgende Telegramme zu: Szegedin, 13. März, 6 Uhr 45 Min. abends. Die Regierungsorgane haben behufs schnellerer Berringerung des Wasserstandes beschlossen, die mit 75 Klaster als zu eng befundene Oeffnung des zwischen Szegedin und Taze liegenden sogenannten untern Kreisdamms tiefer und länger ausbaggern zu lassen, während die geplanten drei Durchlässe des an der Stadt liegenden Damms behufs Aufrecht-haltung der Communication eventuell erst später durchgeführt werden. Für den Fall, daß trotz dieses Durchschneitens das Wasser in der Stadt nicht schnell und ausgiebig genug sinken würde, wäre auch noch ein Ablauf des Wassers durch Oeffnung eines Eisenbahnammes und durch die Erweiterung des matscher Durchschneitens auf 180 Klaster, eventuell auch auf mehr, zu ermöglichen. Bei dem erst-erwähnten Damme sieht jetzt das Wasser durch eine 100 Klaster breite Oeffnung in den ballager Teich ab. Wenn Fontons zu diesem Zwecke zu beschaffen wären, so würde diese Oeffnung durch technische Truppen erweitert und sodann der Durchbruch verstopft werden.

9 Uhr 15 Min. abends. Die Situation ist unverändert. Minister Graf Szapary und andere Regierungsorgane und Mitglieder der Hochwassercommission halten sich beständig auf dem Personenbahnhofe der Oesterreichischen Staatsbahn auf. Die Rettungsbüro verkehren bis Temesvár.

Szegedin, 14. März 8 Uhr morgens. Die Flut beginnt allmählich abzunehmen. Die kleine Palankinsel (also jener Theil der Stadt, welcher trocken geblieben) erweitert

sich sichtlich. Mit Berringerung der Gefahr tritt bessere Ordnung ein, daher ist Aussicht vorhanden, daß keine weiteren Menschenleben zu Grunde gehen. Der königliche Commissar gibt officiell an, daß bisher bloß 15 Menschenleben zu beklagen sind. Dies wird jedoch nicht geglaubt. Die angelegte Deputation von Abgeordneten aus Budapest theilte sich sofort an den Rettungsbereiten. Zuerst wurden die Bewohner der Lehmhäuser besorgt, jetzt jene der feineren Gebäude. Mit dem Proviant sieht es jetzt schon besser aus.

Dem Capeteres vom 14. März wird aus Szegedin telegraphirt: „Nachstehend folgen sichere Daten über den Umfang des Unglücks. Von 6000 Gebäuden sind seit gestern und heute zusammengestürzt 4000, darunter 2700 Wohnhäuser. In der Oberstadt und in der Vorstadt Rochus steht auch nicht ein einziges Haus mehr. Wegen der Balken, der Hausdächer und der schwimmenden Hausgeräthe kann man in den Straßen theils gar nicht, theils nur noch mit großer Mühe fortkommen. In der Vorstadt Rochus und in der Oberstadt steht das Wasser stellenweise zwei und drei Klaster hoch. Die Flut wächst noch immer. Man fürchtet, bis zum Morgen kaum mehr einige hundert Häuser aufrecht zu finden. Der Orkan wüthet. Das Rettungswerk bietet ungeheure Schwierigkeiten. Der Theißdamm ist noch immer voll von Flüchtlingen, Kranken, Frauen, Kindern und Todkranken. Die Zahl der Todten ist nicht bestimmbar, bisher weiß man von 400, darunter 100 Soldaten. Ich war in Szeregh. Die Hälfte der dahin Geflüchteten liegt krank. Entsetzlich ist die Lage der in den Eichenwald Geflüchteten. Viele hatten 30 Stunden hindurch nichts gegessen und nichts getrunken. Ein Flüchtling erzählt, gesehen zu haben, wie vor seinen

Augen drei Frauen und mehrere Kinder von den Bäumen herab ins Wasser stürzten und ertranken. Die Kälte ist groß, Kleidung und Brod fehlen.“

Im Hon berichtet Theodor Kompoltthy unterm 13. März:

Das Wasser peitscht immer höhere Wellen empor, jede Sturzwellen fast schnell einen Leichnam in die Höhe. Man bringt die Ertrunkenen nach Szeregh, wo der Todengräber vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht seines schauerlichen Amtes waltet. In den seltensten Fällen weiß man, wer der Todte ist, wo seine Verwandten sind. Kein Kreuz bezeichnet die Stelle dessen, der von qualvollen Leiden für immer dort anruht. Heute Nacht war es entsetzlich kalt. Die Hände der Ruherer erstarrten, sie konnten nur langsam mit unsoglicher Mühe vorwärts kommen. Dazu säumte fortwährend der Orkan, der die Fackeln verloschte — es war eine Schredenacht. Heute Morgen brachte man acht erdrossene Menschen, welche unter Trümmern der Vorstadt entdekt wurden. Ich selbst holte von einem schwimmenden Thore den Leichnam eines Mädchens herab und brachte ihn ans Ufer. Viele Menschen haben mir zu. Niemand kannte das unglückliche Kind. Während der Nacht fischten Arbeiter des Oberleutenants Zubovits einen männlichen Leichnam heraus; der Todte hielt in jedem Arme ein Kind. Auch der Leichnam einer Frau wurde gefunden; an den Rücken derselben hatten sich drei Kinder so krampfhaft festgeklemmt, daß es nur nach äußerster Anstrengung möglich war, den Stoff aus den vom Tode erstarrten Händen loszulösen. Wohin man sieht, überall schreckliche Scenen! Der Mensch verlernt hier über so viel Gräßlichem, sich zu entsetzen, Herz und Seele werden stumpf gegen Tod und Leid. ... Heute wurde der Befehl erlassen, daß bloß Menschen zu retten seien, die Mobilien sollen erst später in Sicherheit gebracht werden; aber Hunderte sitzen noch auf den Trümmern ihrer Häuser und geflatten nicht, sie ohne ihre Habsgüter fortzuführen. Ich selbst habe das mit angesehen. Diese Unglückseligen wollen lieber während der Nacht umkommen, als die Reste ihres Vermögens verlassen.

irich. ng. er zwei- welche. Rechnung. Rechnung. bezahlende. Jahr 1879. Eintritts- den Aus- rstag den rean der. Exemplare das Jahr verabsfolgt. 780-Z.) 878.— HL. n. n. Alter. die 15-26]. g. g. Aufnahme, Mainz, 155-60]. mit der niderer Stellung ten unter Expedition in Leipzig 566-58]. ten. Krieg auf in. Leipzig Dr. Paul. Clara in Döbeln. in Lom- ff Hau- Dr. O. Dömalb - Frn. dchter. - Dirschfelde. hilmine in Dres- Zwenkau. No esel- twig. - ohne, in Reie- pt, geb- ich Adolf. Leipzig.

* London, 16. März. Ihre kaiserl. königl. Hoh. der Kronprinz, die Frau Kronprinzessin und Prinz Wilhelm von Preußen sind gestern zum Besuche des Prinzen von Wales nach London zurückgekehrt; zu Ehren der hohen Gäste fand bei dem Prinzen ein Diner statt.

* Ottawa, 14. März. Der Finanzminister hat dem Parlament einen neuen Tarifgesetzentwurf vorgelegt, durch welchen nach den Erläuterungen des Ministers die jährliche Einnahme um 2 Mill. Doll. erhöht und gleichzeitig die Industrie von Canada geschützt werden soll. Nach dem neuen Tarif werden außer der Aufhebung neuer Zölle auch die bestehenden Zölle erhöht. Die von dem neuen Tarif betroffenen Artikel sind namentlich: Manufacturwaaren aus Wolle und Baumwolle, Eisen, Stahl und andere Metalle, sowie Metallmanufacturen, endlich Cerealien, Piqueure, Weine, Gewürze.

* Petersburg, 15. März. Hiesigen Blättern zufolge betragen die Zolleinnahmen im Januar und Februar 6,344,590 Creditrubel; die Mehreinnahme gegen dieselbe Periode im Jahre 1878 beläuft sich auf 920,709 Rub. Die Einfuhr von Gold- und Silbermünzen und Barren bis 1. März übertrifft die Einfuhr der ersten zwei Monate des Jahres 1878 um 1,933,706 Rub.; die Ausfuhr verringerte sich um 903,989 Rub. (Wiederholt.)

* Petersburg, 16. März. Aus einem Telegramm des Generals Poris-Melikow aus Astrachan vom 15. März ist ersichtlich, daß auf Grund der günstigen Resultate, welche die ärztliche Besichtigung der Einwohner Wetzjanka's ergab, die Absperrung dieses Dorfes nach Abhaltung eines Dankgottesdienstes aufgehoben worden ist. Somit bleibt nur noch Seltrennoje abgesperrt, wo die auf 42 Tage angeordnete Quarantäne am 23. März abläuft.

* Moskau, 15. März. Die nach dem Pestgebiete entandten drei deutschen Delegirten befinden sich, wie ein soeben aus Wetzjanka eingegangenes Telegramm des Stabsarztes Dr. Sommerbrodt mittheilt, in bestem Wohlsein und hoffen demnächst von dort weiter zu reisen.

* Suharoff, 16. März. In der Kammer wurde gestern der Bericht der Commission zur Begutachtung der Regierungsvorlage vertheilt, welche die Errichtung einer Nationalbank mit dem Rechte der Banknotenausgabe vorschlägt. Die Commission empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Nach derselben soll die Nationalbank mit 10 Mill. Frs. Kapital ausgestattet werden, wovon 5 Mill. der Staat einschließt und 5 Mill. in 2500 Actien subscribirt werden.

* Suharoff, 16. März. Nachdem die Vollmachtsfrage des Consortialvertreters der Rumänischen Eisenbahngesellschaft auf telegraphischem Wege geordnet ist, werden nach dem Eintreffen der bezüglichen Documente die Verhandlungen über den Vorvertrag wegen Anlaufs der Bahn durch den Staat stattfinden.

* Konstantinopel, 16. März. Die englische Flotte ist nach Gallipoli abgegangen. Admiral Hornby wird mit den höhern Flottenoffizieren am Montag noch einmal hierher zurückkehren, um einem ihnen zu Ehren veranstalteten Diner des Sultans beizuwohnen.

* Konstantinopel, 16. März. Die hiesige Agence Savaas bestätigt die schon früher von anderer Seite

gebrachte Nachricht, daß die Pforte ihre Commissare zur Regulirung der griechischen Grenze dahin instruirte habe, in eine Abtretung der Ebene von Pharsala zu willigen, dagegen aber Janina und Arta der Türkei zu erhalten. — Die Verhandlungen der Pforte mit Oesterreich über die bosnische Frage werden zur Zeit im wesentlichen von Khereddin-Pascha geführt.

* Athen, 15. März. Der Minister des Auswärtigen, Deljanis, hat den griechischen Commissaren in Prevesa gleichfalls neue Instructionen zugehen lassen. Doch sieht man hier den Abbruch der Verhandlungen als bevorstehend an.

Leipzig, 17. März.

Se. Maj. unser allverehrter Kaiser, der durch einen Fall im Zimmer sich einige äußerliche Beschädigungen zugezogen hatte, ist Gott sei Dank davon fast gänzlich wiederhergestellt und im übrigen bei erwünschtem Wohlsein.

Die Verhandlungen des Reichstages in vergangener Woche waren weniger bemerkenswerth durch wichtige Beschlüsse als durch allerhand zum Theil nicht erquickliche Zwischenfälle. Am meisten von sachlicher Bedeutung war unter diesen die Erklärung, welche der Staatsminister v. Stosch bei Gelegenheit der an ihn gerichteten Anfrage wegen des Großen Kurfürsten abgab und durch welche er die Verantwortlichkeit für jenen Vorfall, ja selbst die Verpflichtung offener Rechenschaftslegung darüber nach geschlossener Untersuchung von sich ablehnen zu wollen schien.

Die Angriffe einzelner elsässischer Abgeordneten auf gewisse Einrichtungen im öffentlichen Unterrichte daselbst wurden theils vom Regierungstische aus, theils aus der Mitte des Hauses zurückgewiesen. Der wol gutgemeinte, aber unpraktische Antrag eines Abgeordneten auf allgemeine Abrüstung fand nur etwa ein Duzend Zustimmung und in der Debatte selbst aus den Reihen der äußersten Parteien keinen Vertheidiger. Im übrigen beschäftigte sich der Reichstag zumeist mit Verathung des Staatshaushaltes.

Ueber den mutmaßlichen nächsten Verlauf der parlamentarischen Arbeiten erfährt man Folgendes. Die Arbeiten der Tarificommission sollen spätestens zu Ende, nach dem Wunsche der leitenden Persönlichkeiten schon in der Mitte dieser Woche abgeschlossen sein. Die Steuergesetze und der Zolltarif sollen dann in dem Bundesrath gleichzeitig und zwar voraussichtlich noch vor Ostern fertig gestellt werden. In der nächsten Zeit wird der Reichstag sich mit dem Kleinen Belagerungszustand in Berlin, mit den Wuchergesetzanträgen und mit dem elsässisch-lothringischen Antrage wegen einer besondern Regierung für die Reichslande beschäftigen. Der Vertrag mit Oesterreich über die prager Clausel soll noch vor Ostern erledigt werden. Dann dürfte sich der Reichstag bis nach Ostern vertagen, in der ersten Woche nach Ostern aber an die Zoll- und Steuervorlagen herantreten.

Die österreichische und die ungarische Delegation haben nun die von der Regierung geforderten Nachtragcredite für die Occupation Bosniens und der Herzegowina bewilligt, und damit ist diese Occupation auch parlamentarisch zu einer vollendeten und abgemachten Thatsache erhoben.

Raum ist das durch Naturgewalten über das burg-tepliger Kohlenbecken verhängte Misgeschick, wenig-

stens was die teplitzer Quellen betrifft, etwas zum Bessern gewendet, so ward Oesterreich-Ungarn und mit ihm die ganze civilisirte Welt in Schrecken und Trauer versetzt durch die furchtbare Katastrophe, welche über die zweitgrößte Stadt Ungarns, Szegedin, herein gebrochen ist und deren Verwüstungen am Menschenleben und an Werken der Menschenarbeit zur Zeit noch gar nicht zu übersehen sind. Leider scheint es, als wären, wenigstens in Bezug auf die Rettung von Menschenleben, nicht alle nöthigen Anstalten rechtzeitig getroffen gewesen. Der Kaiser, der sich selbst gestern nach der Stätte des Unglücks begeben hat, soll die strengste Untersuchung gegen diejenigen angeordnet haben, denen die Fürsorge für solche Anstalten pflichtmäßig oblag.

Das französische Ministerium hat durch seine Festigkeit in Sachen der Anklage gegen das Cabinet vom 16. Mai einen Sieg über die radicalen Leidenschaften der weiter links stehenden Parteien erfochten. Hoffen wir, daß es kein Pyrrhusieg gewesen sei! Die Majorität innerlich der republikanischen Partei, die es erlangt hat, ist leider eine sehr kleine — nur 11 Stimmen! — die hinzugekommenen Stimmen der Rechten aber können und werden vielleicht schon beim nächsten Anlaß gegen das Cabinet Waddington abgegeben werden, und dann ist dasselbe verloren, wenn nicht eine compactere ministerielle Partei aus den verschiedenen Fractionen der Linken zu Stande kommt. Nach allgemeinen parlamentarischen Erfahrungen zu schließen steht aber kaum zu erwarten, daß der Zug des Weiterdrängens, der sich eines Theiles der Linken bemächtigt hat, so leicht einer verständigen Mäßigung weichen werde. Gambetta selbst scheint seinen Einfluß in diesem Sinne entweder eingebüßt zu haben oder aber nicht ernstlich genug zu gebrauchen.

England hat nun glücklich zu den beiden Kriegen in Afghanistan und am Cap noch einen dritten aufgeholt bekommen, nämlich mit Birma. Dieses ehemals nicht unbedeutende „Reich“ ist allerdings durch Eroberungen von Englisch-Indien aus bereits sehr reducirt und daher trotz des Kaisertitels, den der Beherrscher von Birma noch immer führt, kein besonders starker Feind; immerhin aber wird ein Theil der englisch-indischen Streitkräfte dorthin gewendet werden müssen, und viele kleine Kriege sind oft erschöpfender als ein einziger großer, zumal wenn dieselben an verschiedenen Punkten geführt werden müssen. Jalub-Khan, der neue Fürst von Afghanistan, dürfte unter diesen Umständen sich leicht etwas hartnäckig in Bezug auf die angeknüpften Friedensverhandlungen zeigen.

Diese Verstrickung Englands in altsichhand neue Sorgen, andererseits die Mancherlei innern Schäden, an denen Rußland krankt, machen es wahrscheinlich, daß diese beiden Großmächte einen Conflict unter sich zur Zeit nicht suchen, eher meiden werden. Insofern hat das anscheinend gestilltlich verbreitete Gerücht von einem „guten Einvernehmen“ zwischen beiden eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit — trotz des zur Zeit noch aufgeschobenen Rückzuges der englischen Flotte nach der Besikabai. Zum Ueberflus ist Graf v. Schuma-low, der bekannte „Vermittler“ zwischen Petersburg und London, eben jetzt wieder auf der Reise von letztem nach ersterm Ort. Daß er in Berlin verweilt hat und vom Kaiser und vom Reichsfanzler empfangen worden ist, wird als ein gutes Zeichen dafür genommen, daß seine Sendung sich der moralischen Unterstützung der deutschen Regierung zu erfreuen hat.

Ein budapester Telegramm vom 15. März in der Neuen Freien Presse besagt:

Das Wasser im Reichsbilde der Stadt ist nahezu um zwei Zoll gefallen. Gestern wurden aus dem Eichenwalde zahlreiche Personen gerettet, die zumeist halb erstarrt waren. Das Verbot, nachts Fahrzeuge zu benützen, wird streng gehalten. Von der hauptstädtischen Jugend gerietzen gestern 40 Leute bei einem Auszuge in der Nähe der sogenannten Raizen-Tanya auf eine Sandbank und mußten die ganze Nacht daselbst zubringen. Gestern wurden 450 Personen geborgen, die seit der Katastrophe in den leeren Müllwaggons sich aufgehalten. Der partielle und gänzliche Einsturz von Häusern nimmt immer größere Dimensionen an. Den frühern sanguinischen Schätzungen gegenüber wird die Anzahl der Verunglückten und Vermissten jetzt auf mehr als 2000 geschätzt. Das bürgerliche Krankenhaus wurde gestern evacuirt.

Der Repräsentant Ignaz Markus, welcher von der Hülfscummission in Budapest nach Szegedin entsendet wurde, schildert die Situation so:

Die Commission fuhr gestern Morgen 4 Uhr auf einem Kahn und Ponton von Szatymaz ab. Soweit das Auge reicht, nichts als Wasser, eine schmuziggelbe Flut, aus der nur hier und da der Gipfel eines Baumes oder das umgekippete Dach einer eingestürzten Tanya hervorlugt. Nach fünfhalbstündiger Fahrt erreichte die Expedition den eisbitter Eisenbahndamm. Ein etwa 20 Klafter breiter Riß durch den Dammlörper zeigt die verhängnisvolle Stelle an, von wo die Stadt den Todesstoß erhielt. Die beiden Fahrzeuge nahmen den gewöhnlichen Weg durch die Kochsborstadt; allein der Name bezeichnet nur die Stelle, wo einst dieser Stadttheil stand; in Wirklichkeit existirt derselbe nicht mehr. Bis auf das Militärspital und drei Häuser demselben gegenüber sind alle Gebäude zusammengestürzt. Auf der Fahrt nach dem Stadthause boten sich der Commission von Schritt zu Schritt die herzerregendsten Scenen dar. Da treibt ein nothdürftig aus Brettern und Hausgeräth zusammengenanageltes Floß daher. Auf demselben befindet sich

Wetzzeug und ein Canapee und auf demselben ein kleines Kind festgebunden. Dort auf dem Dachstuhl klammert sich eine Frau an, sie scheint bewußtlos zu sein oder zu Tode erkrankt. Hr. Markus lenkte den Kahn nach der Stelle, und mit unsaglicher Mühe wird die Frau herabgeholt. Sie war in den Kinderarmen und gebar, kaum in den Kahn niedergelegt. Weiter war oberhalb ein alter Mann gleichfalls an dem Gefälle eines Daches geklammert. Er schreit jauchzend um Hilfe; es ist nicht möglich, heranzukommen und der Greis muß seinem Schicksal überlassen werden. Zwei Arbeiter ringen in der Nähe des Damms mit dem Tode in den Wellen; auch diesen kann keine Hilfe gebracht werden, und so geht es fort. Tod und Verwüstung in tausendlei Gestalten auf Schritt und Tritt, und keine Hilfe!

Der Specialcorrespondent des Pester Lloyd, welcher am 14. März nach Szegedin gekommen ist, hat folgendes Telegramm vom 14. März nach Budapest gesendet: „Schon auf der Strecke zwischen Szegedin und Temesvár fühlt man die Nähe der Katastrophe in unmittelbarer Weise, und in Temesvár ist eifrigste Thätigkeit für Szegedin bemerkbar. Auf jeder weiteren Station tritt das Elend dem auf das Schlimmste gefaßten Beschauer, das nackte Elend von 60000 flüchtenden Menschen in um so schrecklicheren Eindrücken vor die Augen, als man das Bewußtsein hat, leider nicht helfen zu können. Der Ruin Szegedins auf Jahre hinaus ist gewiß. Die Kleinmüthigsten halten den Abfluß des Wassers für unmöglich. Bei diesen Stationen steigen in unsern Zug Männer, die nach Szegedin gehen, um sich an den Rettungsarbeiten zu betheiligen; sie gehörend meist der Intelligenz an. In Szegedin und Sombolya sieht man zuerst massenhaft lagernden Hausrath und Vieh der Flüchtigen. Die noch nicht untergebrachten Flüchtlinge stehen in Scharen den Stationsgebäuden entlang. Daselbst, ein Fledern

von kaum 6000 Einwohnern, beherbergt fast ebenso viel Flüchtlinge. Graf und Gräfin Elekonic leisten hier allerwärts Hilfe und haben viele Flüchtlinge auf ihre Kosten verpflegt. Soeben fällt Schnee mit Regen untermengt. Die Serbenstadt Großkikinda erfüllt in grandioser Weise die Pflichten der Gastlichkeit. ... Noch weht immerfort jener entsetzliche Nordost, der die Dämme in der Schredensnacht bersten machte. Die Wellen branden stürmisch an den von beiden Seiten zerbröckelten Theißdämm. Die Locomotive fährt nur langsam über die, wie man versichert, nicht ganz sichere Eisenbahnbrücke. Dann tritt uns ein Lohwabböhu von Trümmern, Kindern, Weibern und Bettlern entgegen, die sich um die Waggons drängen. Dies ist der Eindrud, den man beim Anlangen in der Unglücksstadt gewinnt. Allenhalben sieht man blanke Bajonnete der Soldaten, sie allein bringen etwas Ordnung in das Chaos; hier und da hört man das Krachen der berstenden Mauern, stürzender Dächer.“

Aus Budapest vom 15. März wird berichtet: „Die Berichte der Augenzeugen sind mit Schilderungen grenzenlosen Elends ausgefüllt. Die Scenen, so erzählt einer derselben, deren Zeugen wir während der letzten 24 Stunden gewesen sind, waren grauhaft und entsetzlich. Ich sah eine Mutter, welche ein herzerschütterndes Geschrei ausstieß, als sie ihre zwei Kinder vom Wasser fortgerissen sah, Frauen und Männer, die bis zu den Schultern im Wasser, ihre Arme emporhoben und mit Wehgeschrei die Luft erfüllten. Ich sah weiter eine Matrone, die ein fünfjähriges Entelkind aus dem Wasser zog und den Leichnam mit wahnsinnigem Gelächter emporhob. Viele Menschen flüch-

Als... darsen... digung... des Graf... den Graf... neuerding... tragen d... trachtet r... In... als Min... und Gra... beiden G... verblieben...
Bei... Mission... fasser, d... dem Mi... anlaßt, d... gerei... meint, d... einerseits... andererse... einen gü...
In... Deutschl... derung a... sammt d... auch im... Gesamt... rein ver... wandern... wird sie... zunehmen... mindesten... Gefahren...
Zufall... Organisat... deutscher... Bedingun... Auswand... dern auf... naliät d... ökonomis... bleiben...
Freil... rung ab... hofft der... Colonial... einem E... werde... fasser in... rita (Bro... delcolon... infeln...
So... bene An... die Frag... vielmehr... sehr ern... überwind...

Bom Deutschen Reichstage.

© Berlin, 15. März. Das Haus genehmigt heute ohne Debatte in dritter Verathung die internationale Convention, Maßregeln gegen die Rebhühner betreffend.

In der ersten Verathung des Gesetzentwurfs betreffend den Schutz nützlicher Vögel nimmt das Wort der Abg. Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, der selbst im Jahre 1876 einen analogen Gesetzentwurf eingebracht hat, um zu constatiren, daß sich inzwischen die Ansichten über diese Materie sehr geklärt haben:

Früher wollte man ein Verzeichniß der nützlichen Vogelarten aufstellen; aber es war unmöglich, einen Vogel für absolut nützlich oder schädlich zu erklären. Der jetzigen Vorlage liege ein solches Verzeichniß nicht bei, aber leider dehne sie den Schutz nicht so weit aus wie die frühere, und wirksam kann er nur sein, wenn er in allen Staaten Europas gleichmäßig gewährt werde. Redner bittet, die zweite Verathung im Plenum vorzunehmen.

Abg. Windthorst: Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern. Der Inhalt der Vorlage beweist, wie schwierig ihre gesetzliche Ordnung ist, denn neben jeder Vorschrift steht eine Ausnahme; der richtigere Weg wäre deshalb der, den die Landesgesetzgebungen beschritten haben, besonders auch in Preußen. Außerdem erregen einzelne Bestimmungen Bedenken. Ob nicht der Verengung zu stark beschränkt ist, das werden uns vielleicht die leipziger Herren sagen. Ferner bleibt das Fangen von Krammetsvögeln in der Zeit, in der es überhaupt gestattet ist, mit den gewohnten Schlingen zulässig oder nicht? Ich nehme das an, möchte es aber ausdrücklich constatirt wissen; denn es hat für Krammetsvögelfreunde ein großes Interesse und für meinen Wahlkreis ein besonderes, weil wahrscheinlich in keinem andern so viele Krammetsvögel gefangen werden. (Heiterkeit.) Ob die angebotenen Strafen nicht ein bisschen weit reichen, will ich dahingestellt sein lassen, zumal für ein mildes Strafmaß zu sprechen, bedenklich ist. (Heiterkeit.) Im §. 5 heißt es: „Der gleiche Strafe unterliegt, wer es unternimmt, Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Uebertretung dieser Vorschriften abzuhalten.“ Mein seliger Vater hätte mich durch kein Mittel der Welt abgehalten, auf die Bäume zu klettern und die Nester auszunehmen, und mancher Vater hier im Hause, der einen etwas lebendigen Jungen hat, wird dasselbe erfahren haben. (Heiterkeit.)

Staatsminister Hofmann: Es ist richtig, daß der Gesetzentwurf hinter dem zurückbleibt, was der Abg. Fürst Hohenlohe früher vorgeschlagen hat, aber die Vorlage ist von dem jedenfalls richtigen Grundsatze ausgegangen, daß die Bestimmungen auf dasjenige Maß zu beschränken seien, welches zweifellos Nutzen bringt, und die weiteren Anordnungen dem Bundesrathe überlassen werden könnten.

Abg. Richter-Weigert: Der Entwurf geht in der Einschränkung viel zu weit und zugleich nicht weit genug. Einmal muß man den Verkauf von Vögeln während der Schonzeit absolut verbieten. Der Abg. Windthorst frug die Sachkenner, wie sie über leipziger Vögel dächten; ich kann versichern, daß nach dem Vogelzuggesetz von 1866 überhaupt keine leipziger Vögel auf den Markt kommen durften. (Heiterkeit.) Die meisten Vögel werden in der Gegend von Halle, Lützen u. G. gefangen und als „leipziger Vögel“ feilgeboten. Den Gesetzentwurf an eine Commission zu verweisen, halte ich nicht für nothwendig.

Das Haus beschließt in diesem Sinne; die zweite Verathung wird ebenfalls im Plenum stattfinden.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Verathung des Etats, beginnend mit dem Etat der Hölle, Verbrauchsstelle und Aversen, deren Ergebnisse auf 251,698360 M. veranlagt sind.

Abg. Kahl-Strasburg (Protestpartei): Das Reichsland ist mit den 15 Proc. der Zollentnahmen,

die ihm als Verwaltungskosten zurückerstattet werden, zu schlecht gestellt, und es muß in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen werden.

Staatsminister Hofmann: Auch die Regierungen erkennen an, daß dieser Uebelstand vorhanden ist, ich kann aber nicht sagen, zu welchem Zeitpunkt eine Abhilfe in Aussicht gestellt werden kann.

Abg. Richter-Hagen meint, daß der gleiche Uebelstand sich auch in Braunschweig finde. Der Redner benutzte diese Etatsposition zu einem längern Excurs auf das Gebiet der Zollpolitik und findet es bedeutsam, daß die jetzige Zollpolitik des Fürsten Bismarck gerade in den Gegenden am meisten Unterstützung findet, wo seinerzeit am meisten und schlimmsten gegründet worden ist:

Ohne das Schutzsystem, das sich früher ja auch noch auf das Eisen erstreckte, würde es unmöglich gewesen sein, daß der Schwindel und die Ueberspeculation eine so furchtbare Höhe hätten erreichen können. Die Aufhebung der Eisenzölle seit 1873 erfolgte auf die Initiative des Fürsten Bismarck, und zwar in erster Reihe im Interesse der Landwirtschaft. Wäre nun heute nicht die Eisenerzeugung eine so tendenziös zusammengekehrte und das Verfahren nicht ein so einseitiges gewesen, so hätte man heute nie zu dem gerade entgegengesetzten Resultat über das Verhältnis von Landwirtschaft und Eisenzöllen gelangen können. Die Landwirtschaft habe man jetzt künstlich für den Schutzoll und für Viehzölle gewonnen, der Reichstanzler schreibe selbst Briefe, und was die Briefe nicht helfen, das helfen die ihm untergebenen Personen. In den landwirtschaftlichen Vereinen agitiren die Landräthe für Kornzölle. Hr. v. Kardorff hat sich um die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer sehr verdient gemacht und in einer degallischen Rede den König Friedrich II. citirt, der über beide Steuern sagt, er werde sie nie einführen, sie vertheuerten den Armen das Leben und er (der König) sei der Anwalt der Armen. Und heute will Hr. v. Kardorff und seine Freunde der Bismarck'schen Zollpolitik folgen.

Die Agitation für Kornzölle hat ein doppeltes Gesicht; einmal sollen dieselben das Getreide zwar nicht vertheuern, und dann wieder wird auf die Vertheuerung das entsprechende Gewicht gelegt. Beide Argumente aber in ein und derselben Rede zu vereinigen, ist bisher nur Hr. v. Kardorff gelungen. Hr. v. Kardorff sagt, der Kornzoll ist eine wunderschöne segensreiche Einrichtung und ein guter Kampfzoll. Ja es ist ein Kampfzoll, dann müßte er ja aufgehoben werden, wenn wir gegen das Ausland unsern Zweck erreicht haben. Wiederum will der Herr doch aber den Zoll niemals aufheben, weil er ein Segen für die Landwirtschaft sein soll. Den Widerspruch vermag ich mir nicht zu vereinen. Außerdem aber ist es doch factum, daß unsere Landwirthe bei weitem nicht so viel Getreide bauen, als wir zur Ernährung des Volkes brauchen. Wir sind ja gezwungen, Getreide außerhalb zu kaufen. Nur 400000 Hektar könnten ein Interesse haben an der Erhöhung der Getreidepreise, die übrigen Besitzer bauen so wenig, daß sie selbst gezwungen sind, Getreide zu kaufen. Demen wäre es doch auch nicht lieb, wenn sie womöglich ihr Saatgetreide theuer einkaufen müßten. Der Abg. Windthorst hat gerathen, die Frage der Getreidezölle nicht eher zu erörtern, als bis uns bestimmte Vorlagen zugegangen wären. Nun ich verehere in dem Herrn den Meister parlamentarischen Takt, von dem ich sehr viel in dieser Beziehung gelernt habe, und dieser Kampf ist ein neuer Kulturkampf, bei welchem ich wie Abg. Windthorst jede Gelegenheit benutze, um auf die Gefahren, mit denen uns die Schutzpolitik bedroht, hinzuweisen. Gewiß muß es in jedem geordneten Staatwesen conservative und liberale Parteien geben. Aber traurig ist es, wenn sich die Parteien auflösen in Interessengruppen, und das geschieht jetzt. Ich bin zudem der Ansicht, daß wir uns in der schlimmsten Reaction befinden, in einer Reaction, wie sie die Drn. v. Rumer, v. Mantuffel u. nicht gewagt haben. Ich halte es darum für die heiligste Pflicht jedes Patrioten, allen Besuchen des Herrn Reichstanzlers, die wichtigsten Nahrungsmittel zu vertheuern, mit aller Energie entgegenzutreten.

Abg. v. Kardorff: Der Abg. Delbrück hat bei Gelegenheit der Vertheidi-

Als weitere Schritte zur allgemeinen Befriedigung dürfen — wofür sich beides bestätigt — die Erledigung der Arabiabfrage (die nach einer Aeußerung des Grafen Andrassy in der ungarischen Delegation den Großmächten gelungen wäre) und die angeblich neuerdings von der Pforte gemachten besseren Vorschläge wegen der Grenzberichtigung mit Griechenland betrachtet werden.

In Aegypten ist nicht, wie es hieß, Rubar-Pascha als Minister wieder eingesetzt; doch scheinen England und Frankreich sich dabei beruhigt zu haben, daß ihre beiden Commissarien in ihren autoritativen Stellungen verblieben sind.

Bedarf Deutschland der Colonien?

* Leipzig, 17. März. Unter obigem Titel erschien bei F. A. Perthes in Gotha eine Broschüre von dem Missionsdirector Dr. Fabri in Barmen. Der Verfasser, durch eine einundzwanzigjährige Thätigkeit auf dem Missionsgebiete zum Studium dieser Frage veranlaßt, hält den gegenwärtigen Augenblick für besonders geeignet zu deren ersterer Prüfung, wo, wie er meint, die Krise unserer Zoll- und Handelspolitik einerseits, unsere sich mächtig entwickelnde Kriegsmarine andererseits einer Colonialpolitik des Deutschen Reiches einen günstigen Boden bereiten.

In den letzten 50 Jahren, sagt Fabri, habe Deutschland etwa 4 Mill. Seelen durch Auswanderung an das Ausland abgegeben. Alle diese Kräfte sammt den mit fortgenommenen Kapitalien (die, wenn auch im einzelnen nicht groß, doch eine bedeutende Gesamtsumme ausmachen), gehen dem Vaterlande rein verloren. Hat in den letzten Jahren diese Auswanderung aus besondern Gründen abgenommen, so wird sie doch, nach des Verfassers Ansicht, bald wieder zunehmen, ja sie muß es; Deutschland muß jährlich mindestens 300000 Köpfe ausstoßen, wenn es die Gefahren der Uebersättigung vermeiden will.

Fabri möchte nun diese Auswanderung nicht dem Zufall überlassen sehen: er fordert eine Leitung und Organisation derselben durch die Reichsregierung. Unter deutscher Flagge sollen in überseeischen Ländern die Bedingungen geschaffen werden, unter welchen die Auswanderung nicht nur wirtschaftlich gedeihen, sondern auch, unter Wahrung der Sprache und Nationalität der Auswanderer, in enger nationaler und ökonomischer Wechselwirkung mit dem Mutterlande verbleiben könne.

Freilich habe sich bisher die deutsche Reichsregierung ablehnend zur Colonialfrage verhalten, indeß hofft der Verfasser, daß ein Erfolg zu Gunsten der Colonialfrage in der öffentlichen Meinung auch zu einem Erfolge bei dem leitenden Staatsmanne führen werde. Anlangend das Wo? so verweist der Verfasser in Betreff von Ackerbaucolonien auf Südamerika (Brasilien, Uruguay u.), in Betreff von Handelscolonien auf die jetzt schon erwähnten Samoainseln.

So weit die Broschüre von Fabri. Die gegebene Anregung ist jedenfalls dankenswerth; freilich ist die Frage der Colonisation keine so leicht abzutuhende; vielmehr bedarf sie der gründlichsten Erwägungen, da sehr ernste Schwierigkeiten und Bedenken dabei zu überwinden sind.

teten auf die Thürme der Kirchen und mußten von dort herabgeholt werden. Die sichersten Orte sind gegenwärtig die hier stationirenden Dampfer. Dieselben nahmen bloß Weiber und Kinder auf, während die Männer die Nacht auf den Dämmen verbringen mußten. Dabei gab es Scenen, die dem Zeugen derselben das Blut in den Adern erstarren machten, wenn so die Gattin vom Gatten, Kinder von ihrem Vater getrennt werden mußten. Jetzt sind die Bewohner schon williger, sich forttransportiren zu lassen. Gestern allein wurden 2000 Menschen nach Temesvár abgeschickt. Gestern rettete Oberlieutenant Zubovits eine aus 10 Personen bestehende Familie, welche auf Baumzweigen 48 Stunden verbracht hatte. Mehrere derselben waren bereits halb erstarrt. Ebenso wurden gestern 62 Menschen, welche in Baumtronen hockten, heruntergeholt. Man fürchtet, daß sich noch jetzt manche in dieser gefährlichen Situation befinden und vor Kälte oder Hunger sterben. Das auf den Dämmen befindliche Volk leidet furchtbar von Kälte und Nässe, da die Leute ohne genügende Kleider sind; sie holen sich von den Dächern nasses Stroh und Rohr, um sich damit während der Stürme in der Nacht zuzudecken.

Dem Pester Lloyd ging am 15. März nachts 2 Uhr folgendes Telegramm zu: „Szegedin (über Groß-Rikinda), 14. März 11 1/2 Uhr nachts. Die Moray'sche Windmühle ist zusammengefallen. Von 56 daselbst geborgenen Personen retteten sich bloß Moray, dessen Frau und seine Kinder und ein Gehülfe, die übrigen werden vermißt.“

„Ueber die Stimmung in der Bevölkerung lauten“, sagt die Neue Freie Presse, „die Berichte entgegen-

erregend. Das Brausen des Orkans, der Ansturm der Wellen vermengt sich mit dem Wehgeschrei von Frauen und Kindern. Viele der Unglücklichen jänden selbst ihre Häuser an, weil sie glauben, daß sie im Wege der Assurance Entschädigungen für das hereinbringen werden, was die Fluten ihnen geraubt. Andere wieder ergeben sich mit dumpfer Resignation in ihr Schicksal, manche endlich geben sich wie Bahnsinnige. Alle Berichte sind voll Lobes und Dankes für die Soldaten, welche mit Todesverachtung arbeiten, ebenso für die aus der Hauptstadt angelangten Bürger und Studenten, welche Tag und Nacht thätig sind.“

Die Fluten, welche über Szegedin hereinbrochen, bedrohten auch die Theißstädte Szentes und Eszograd, doch sollen den neuesten Telegrammen zufolge diese Städte jetzt außer Gefahr sein.

„Szegedin“, schreibt die „Presse“, „nannte sich mit Stolz und Recht die zweite Hauptstadt des Landes. Von dem Industrieleib der Stadt und des umgebenden Bezirks konnte man bei der Landesausstellung im Jahre 1876 die rühmlichsten Proben sehen; die Stadt war auch der Sitz eines weit ausgebreiteten Handels, und als Knotenpunkt zweier wichtiger Eisenbahnlilien: der Staatsbahn und der Alföldbahn, sowie an den Ufern der Theiß gelegen, die gerade hier beginnt schiffbar zu werden, hatte Szegedin alle Bedingungen zu weiterer Entwicklung. In den letzten Jahren war die Bevölkerung stark angewachsen, der Wohlstand der Stadt hatte sich vermehrt und damit auch das Aussehen derselben. Die Stelle ebenerdiger Häuser nahmen in den neuen Stadttheilen palastartige Bauten ein, geschmackvolle neue Gartenanlagen, nach Art

englischer Squares, zierten die großen Plätze, ein hübscher Park umringte die Frontseite und entzog die häßlichen alten Mauern mit ihren Insassen dem Anblick der Bevölkerung; großartige Schulbauten geben Zeugniß, daß die Bevölkerung der Lehre eine würdige Stätte bereitet hat, und nun ist diese modern sich entwickelnde Stadt vernichtet.“

Zur Frage der Verschuldung an dem Unglück theilt eine Darstellung der Neuen Freien Presse mit, daß die Wässer, welche am 10. März den Damm der Staatsbahn überfluteten und sich in einer muldenförmigen Vertiefung bei Dorozsma ausbreiteten, dem Bette der Theiß hätten zugeführt werden können, wenn man sich hätte entschließen können, einige Dämme zu zerstören, welche die Gemeinde Dorozsma zwischen jener Mulde und der Theiß ausgeführt hatte. Die Behörden von Szegedin hatten eine solche Maßregel in Vorschlag gebracht; die Gemeinde Dorozsma widersetzte sich; die technische Leitung war schwach genug, diesem Einspruche nachzugeben, und so fiel eine bedeutende und volkreiche Handelsstadt, fien zahlreiche Menschenleben zum Opfer, weil man die Ackergrundstücke einer Landgemeinde vor der Ueberschwemmung bewahren wollte.

Leipziger Stadttheater.

B-sch. Leipzig, 15. März. Die zweite, aber bei weitem schwierigere Gastrolle, in der Fr. Rainer hier auftrat, war Gretchen in Goethe's „Faust“. Diese poetischste Frauengestalt der deutschen dramatischen Dichtung, an süßem, rührendem Pauker fast wie eine

gung der Handelspolitik, welche seit Abschluß des französischen Handelsvertrages gegolten hat, zu beweisen gesucht, daß der wirtschaftliche Wohlstand Deutschlands gestiegen sei, und zwar durch die Vorführung der Statistik über die Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie. Die Ziffern waren für die Baumwolle außerordentlich glänzend; ich habe schon damals angeführt, daß die Zahl der Spindeln in Deutschland durch die Annexion Elsaß-Lothringens fast verdoppelt worden ist. Ein Argument habe ich anzuführen unterlassen: in der Periode von 1860-64 ist die Einfuhr von Baumwolle allerdings gering gewesen, aber hauptsächlich deshalb, weil der amerikanische Sezessionskrieg die Einfuhr von Rohbaumwolle aus den Südstaaten nicht gestattete. Wenn man deshalb diese Periode außer Betracht lassen wollte, würde vielleicht eher ein Rückgang als ein Fortschritt zu constatieren sein. Wenn der gesteigerte Import an Wolle ebenfalls als ein Zeichen der Zunahme des Wohlstandes angeführt worden ist, so habe ich schon damals auf die Abnahme der deutschen Schafzucht hingewiesen, außerdem sind die Qualitäten der Wolle geringere geworden. Diese Fabrikationsmethode, welche nur geringere Qualitäten anfertigt, führt einen ungeheuren Mehrverbrauch von Rohmaterial herbei und erklärt so den gesteigerten Import. Ich komme also zu dem Schlusse, daß sich der Abg. Delbrück in Bezug auf die Wirkung seines Systems einer verhängnisvollen Selbsttäuschung hingeeben hat. Jetzt komme ich zum Abg. Richter-Dagen. Wenn Hr. Richter mir vorgeworfen, ich hätte von den Gründungen und deren schädlichen Folgen nicht gesprochen, so hat er mir nicht gut zuzuhört. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß die Krisis in Amerika aus denselben Ursachen mit hervorgegangen ist wie bei uns. Die Ursachen liegen in zu raschem Eisenbahnbau, in der übermäßigen Gründung von Eisenwerken und in der großen Belastung des Geldmarktes mit Lettres au porteur. Ferner hat mir der Vordrucker einen Wechsel meiner Anschauung nachzuweisen gesucht, indem er auf meine Aeußerungen bei der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer verwies. Wenn ich der Uebersetzung wäre, daß dem Volke die Nahrungsmittel vertheuert würden, ohne daß gleichzeitig ein vollständiges Äquivalent geboten würde, so würde ich niemals für einen Zoll sein. Es wird aber dem Volke ein Äquivalent geboten (Rufe links: Was denn?) in der Vertheuerung der Nachfrage nach Arbeit. Zum ersten mal hat Hr. Richter heute die Existenzberechtigung der Conservativen anerkannt und dann auf die sociale Revolution hingewiesen, die aus den Kornzöllen entstehen würde. Was würden für Zustände entstehen, wenn die gegenwärtigen Kornzölle bestehen blieben, ohne daß man ihnen entgegentritt? Der Abg. Richter hat ferner eine Berechnung aufgemacht, wonach ein Zoll von 25 Pf. auf Getreide das ganze Getreide, nicht bloß das importierte, um ebenso viel verteuere. Das ist nicht richtig. In Nordamerika besteht ein Zoll von 20 Cts. auf die Gallone Petroleum; ist deshalb das Petroleum im Preise gestiegen? Also hebt Richter's Berechnung mit der Wirklichkeit in Widerspruch. (Heiterkeit links; Rufe: In Amerika wird ja kein Petroleum importirt.)

Abg. Dr. Delbrück:
Zunächst bleibe ich bei meiner Behauptung, daß es unzweifelhaft ein Maßstab für das wirtschaftliche Gedeihen eines Landes ist, wenn man die Zunahme oder Abnahme des Verbrauchs an Rohstoffen in den einzelnen Jahren vergleicht. In Deutschland hat sich nun seit Anfang der sechziger Jahre die Woll- und Baumwollindustrie entschieden gehoben, denn es ist eine sehr erhebliche Vermehrung des Woll- und Baumwollverbrauchs zu constatiren. Was zunächst die Baumwolle anlangt, so gab es im Jahre 1861 die Summe von 2,235,000 Spindeln in Deutschland, im Jahre 1875 (ohne Elsaß-Lothringen) 2,721,000 also 48,600 oder 22 Proc. mehr. Diese Angaben berechtigen zu der Folgerung einer wesentlich gesteigerten Production und eines ebenso gesteigerten Verbrauchs. Was die Wolle anlangt, so ist zunächst zu berücksichtigen, daß in einem Lande, welches selbst viel Wolle producirt, der Verbrauch nicht genau zu fixiren ist. Wir in Deutschland rechnen im Durchschnitt auf das Schaf dritthalb Pfund. In Oesterreich und Frankreich ist es vielleicht anders, und ein halbes Pfund mehr oder weniger pro Schaf macht gleich einen bedeutenden Unterschied. Nach dieser Annahme von dritthalb Pfund pro Schaf stellte sich die heimische Production im Jahre 1864 auf 664,430 Ctr.,

die Einfuhr auf 300,463 Ctr. Der Gesamtverbrauch also auf 964,893 Ctr. Im Jahre 1877 stellte sich die heimische Production auf 550,000 Ctr., die Einfuhr auf 766,765 Ctr., zusammen also wurden 1,316,765 Ctr. verbraucht, das bedeutet eine Zunahme von 36 Proc.; also auch hier halte ich meine Behauptung aufrecht, daß sich die Verhältnisse ebenfalls in Bezug auf den Verbrauch von Wolle weit günstiger als früher gestaltet haben. Nun beruft sich Hr. v. Kardorff auf ein gefälliges Wort des gewiß ausgezeichneten Technikers und Kritikers, welcher im Auftrage der Regierung nach Philadelphia gegangen ist. Sicherlich will aber Hr. Reuleaux dieses Wort nicht auf alle Industrien angewendet wissen, auf Wolle ganz bestimmt nicht. Die Wollindustrie nimmt heute noch denselben eminenten Rang ein wie vor 10 oder 15 Jahren. Die Zahlen, welche der Herr Abgeordnete für Oels von andern Ländern genannt hat, kann ich augenblicklich nicht controliren. Ebenso will ich auch vorläufig nicht auf die Frage der Getreidezölle eingehen. Wenn aber der Herr Abgeordnete behauptet, Deutschland sei sehr wohl im Stande, das Getreide, welches es brauche, selbst zu produciren, wenn es eben all seinen Getreideacker auch mit Getreide bepflanzt, und wenn er dann in der That hofft, daß der Getreidezoll die Wirkung haben werde, daß alles Ackerland zum Getreidebau unter den Pflug kommt, so folgt doch daraus mit mathematischer Gewißheit, daß er infolge des Zolls bestimmt eine Vertheuerung des Getreides, dieses Nahrungsmittels des Volkes, erwartet.

Abg. Sonnemann:
In Bezug auf Baumwollgarn steht sich bei uns Einfuhr und Einfuhr ziemlich gleich, nur die Einfuhr an Baumwollmanufacturen steht allerdings zurück gegen die Einfuhr, das ist aber auch in Frankreich der Fall. Jedoch darf man nicht vergessen, daß auch in England die Einfuhr in den letzten Jahren bedeutend nachgelassen hat. (Redner verliest die Nachweisungen von Circularen englischer Geschäftshäuser.) Unsere Industrie verlangt Stabilität und gerade aus den industriellsten Bezirken, aus Elberfeld, aus Barmen kommen die schärfsten Proteste gegen die vom Herrn Reichskanzler beabsichtigte Zollpolitik. Redner kommt darauf aus die vom Bundesrathe eingesetzten Enquete-commissionen zu sprechen und findet sie sehr bedenklich, da sie von Interessenten zusammengesetzt sind. Besonders schlimm sei die Heimlichkeit der Enqueten. In andern Ländern, besonders in Frankreich, verhandeln diese Enquete-commissionen völlig öffentlich. Besonders tabelt Redner die Zusammenfügung der Eisenenquete-commissionen, deren Präsident seine Meinung vorher in der Öffentlichkeit mitgetheilt habe. Bei uns scheine es nur auf die Form, in England und Frankreich aber auf die Sache anzukommen. In meiner Vaterstadt wird ohne Parteiunterschied das ganze Verfahren der Enquete- und Tarificommissionen aufs schärfste verurtheilt. Die Schutzzölle werden uns entscheidenden Schaden bringen, und wenn Abg. v. Kardorff sich auf Colbert's Schutzsystem für Frankreich bezieht, so sollte er doch nicht vergessen, daß Colbert auch vor 200 Jahren bereits positive Einrichtungen für die französische Industrie traf, welche wir heute noch schmerzlich vermiffen. Man dürfe nicht übersehen, daß die heutige Vertretung der Interessen gegeneinander, und nur das Eintreten für einzelne Klassen ein echt socialistischer Zug ist, und es ist wunderbar, daß man wenige Monate nach Erlaß des Socialistengesetzes eine so sehr socialistische Richtung von oben her einschlägt. Man hat mir vorgeworfen, ein Feind Deutschlands zu sein; ja wäre ich ein solcher, dann würde ich frohlocken über diese Zoll- und Steuerpolitik des Reichskanzlers. Aber als wahrer und aufrichtiger Freund meines Volkes und aus Liebe zum Vaterlande bekämpfe ich diese Politik.

Abg. Richter-Meißen:
Man wird mir nicht vorwerfen können, daß ich jemals die Interessen der Landwirtschaft hier nicht auf das wärmste vertreten habe, man wird mir daher gestatten, die nachfolgenden Ausführungen in Bezug auf die Landwirtschaft, natürlich vorbehaltlich der noch ausstehenden Einsicht in die Arbeiten der Tarificommission, zu machen. Der Abgeordnete Herr Dagen hat behauptet, die deutsche Landwirtschaft könne sehr wohl das für Deutschland erforderliche Getreide liefern, wenn sie den Zuckerrüben- und den Kartoffelbau einschränkte. Diese Behauptung ist unrichtig. Wir würden den Betrieb

der Landwirtschaft dadurch wesentlich verschlechtern und namentlich den östlichen preussischen Provinzen, die durch den Brennereibetrieb viel gewonnen haben, großen Abbruch thun. Es ist daher nicht im Interesse der Landwirtschaft, einen Zollkrieg mit den Nachbarländern vermittelst Retentionsmaßregeln zu beginnen. Der Bedarf Deutschlands an Cerealien wird sich ganz bestimmt in Deutschland bauen lassen, sogar der Bedarf an Munkelrüben, wenn wir der Landwirtschaft einen intensiven Betrieb ermöglichen. Die Einführung von Getreidezöllen hält Hr. Dr. Delbrück nicht für das geeignete Mittel. Es gibt ja eine ganze Anzahl von Methoden (Redner erläutert dieselben eingehend), um einen richtigen Tarif aufzustellen, die einzig zutreffende ist aber die, die Differenz zwischen den Productionskosten im In- und Auslande als Zollansatz festzustellen. Ich theile die Uebersetzung nicht, daß Getreidezölle den Landwirthen etwa von Nutzen sein werden. Ist das Getreide billig, so wird die Uebergangsgabge nicht von den Deutschen getragen werden, sondern von denen, die genüthigt sind, aus ihre Waare anzubieten. Es wird also dem Inländer das Getreide nicht um einen Pfennig theurer. Ist aber im Inlande eine starke Nachfrage, dann sind wir die wirtschaftlich Schwächeren, dann werden uns die Preise durch den Weltmarkt dictirt, wir werden auch den Zoll zu zahlen haben, und das wird der Moment sein, wo hier der Antrag auf sofortige Wiederaufhebung des Zolls gestellt wird. (Sehr wahr! links.)

Von Getreidezöllen werden nicht berührt die kleinen Landwirthe, die das gebaute Getreide selbst verbrauchen, ferner das Saatgetreide, etwa 13-14 Proc., ferner diejenigen Landwirthe, die in dichtbesiedelten Gegenden die Conumenten in nächster Nähe haben. Wir haben einen Zoll von 4 M. auf den Centner Butter. Glaubt jemand wirklich in diesem Hause, daß eine thüringer Bauerfrau, die ihre selbstproducirte Butter zu Markte trägt, sie im Verhältniß theurer verkauft? (Wenig; Ja wohl! links.) Ich bin der Meinung, man überreibe sowohl die voraussichtliche Abie Wirkung von Getreide- und Viehzöllen, wie andererseits die Hoffnungen, die auf solche Zölle gesetzt werden können. Zur Beseitigung des Nothstandes halte ich viel wichtigere Maßregeln für nothwendig, vor allem die Beseitigung der Differentialfrachtlage. Seit zehn Jahren bereits wird russisches Getreide von Rjasowik nach Berlin um 27 Pf. billiger gefahren als deutsches Getreide. Was nützt solchen Zuständen gegenüber ein Zoll von 25 Pf.? Dem kleineren Landwirthe wird am allerbesten durch Maßregeln zur Bessern Fundirung seines Credits geholfen. Wenn aber die Zolltarificommission Rohproducte so behandelt wie Fabrikate, fettes Vieh wie mageres Vieh (Gör, hört! links), warum sie Fleisch und Fett ebenso behandelt wie das Vieh, von dem beides stammt, dann kann ich nicht sagen, sie habe damit einen Schutz für die veredelte Landwirtschaft bezweckt. Damit hebt sie nicht den intensiven Landwirtschaftsbetrieb, Mittel, wie sie der Congress deutscher Landwirthe für die Landwirtschaft vorgeschlagen hat, können ihr keinen Nutzen, sondern müssen ihr Schaden bringen. Andererseits muß ich auch dagegen protestiren, daß man das Gewicht der Vertheuerung der Brot- und Fleischpreise immer wieder und wieder vorführt. Ich wünsche, daß nach beiden Richtungen hin Mäßigung geübt werde, denn nur in der Mäßigung werden wir zur Verständigung gelangen. (Beifall links.)

Abg. v. Unruh-Magdeburg bestätigt aus seiner eigenen Erfahrung, daß von 1865 bis 1870 ein kolossaler Aufschwung der Industrie eingetreten sei; ohne denselben wäre ja die Schwindelperiode einfach unmöglich gewesen:

Der Schutz Zoll kann gar keinen andern Zweck haben als den, die Waare zu verteuern. Wenn auch der Rohstoff freibleibt, er verteuert die Fabrikate und legt dadurch den Export lahm. Dadurch müssen doch die Arbeiterlöhne gedrückt werden, aber nicht steigen. In Bezug auf die von Hr. v. Kardorff angeführte Petroleumsteuer in Nordamerika ist Redner nicht darüber unterrichtet, ob Amerika auch nur für 1 Cent Petroleum einführt. (Heiterkeit und Zustimmung links.)
Nächste Sitzung Montag. Tagesordnung: Rechnungsbericht über die Ausführung des Socialistengesetzes.

Märchenfigur und anheimelnd, an erschütternder Tragik jedoch einzig dastehend, gilt mit Recht als ein vollgültiger Maßstab für die Fähigkeit von Darstellerinnen zum jugendlich tragischen Fache. Eine weite Scala von weiblichen Herzensthönen, von dem Ausdrucke naiver Unschuld bis zum zerrüttenden Wahnsinn der Liebesleidenschaft, von der holdesten mädchenhaften Unbefangenheit bis zu den schwersten Martern einer schuldbeladenen Seele: alle diese Saiten sollen in der Darstellung nicht etwa nur angefaßt und verwischt angedeutet werden, sondern voll und ganz ausklingen. Es ist daher wol erklärlich, daß die größten deutschen Tragödiinnen diese Goethe'sche Figur stets als eine Lieblingsrolle angesehen haben, durch die sie ihre größten Triumphe feierten.

Frl. Rainer zeigte unzweifelhaft ein gewisses Verständnis für ihre Aufgabe; sie hat diesen Charakter, wie man an manchen feinen Zügen bemerken konnte, unter einsichtiger Leitung eingehend studirt, ja manches Moment, z. B. ihr Spiel vor dem Altar (viertes Act), erschien uns in hohem Grade beachtenswerth. Dennoch reichte die Gesamtleistung nicht bis zu der künstlerischen Linie hinan, die wir als das notwendige Minimum wenigstens für eine Gretchen darstellerin an der hiesigen Bühne bezeichnen müssen. Eine gewisse wechselnde Ungleichheit des Könnens zog sich durch das ganze Spiel des Abends. Der gute Anfang (Frl. Rainer hatte das „schmippische“ Gretchen besonders betont) währte bis zum Einsummen des Liedes vom „König in Thule“, das jedenfalls noch anging. Von hier ab nahm das Spiel der Gastin eine fast forcirte Färbung an. Sie gab in Betonung und Gebärde zu viel,

wenigstens zu viel für den jedesmaligen Moment. Der Zauber jenes kindlichen Liebespieles mit der Blume ging gerade beim auffauchenden Schlussworte („Er liebt mich!“) dadurch, daß das Organ sich allzu spröde für die überquellende Empfindung erwies, fast ganz verloren. Dagegen würde der Vortrag der schwerwichtigen Worte „Meine Ruh' ist hin“ von größerer Wirkung gewesen sein, wenn die Darstellerin hier nicht bestrebt gewesen wäre, wieder zu viel zu geben, und dadurch in das Manierirte verfallen wäre. Sie begleitete die einzelnen Vorzüge Faust's („seine hohe Gestalt“ etc.) mit so vielfagenden Gesten und gab die Wirkung derselben auf sie („und ach, sein Kuß“) so verständlich wieder, daß hier wieder ein Zuviel erschien. Dagegen ergielte sie mit dem ergreifenden Gebete „Ach neige, du Schmerzreiche“ vor der Mater dolorosa einen recht beachtenswerthen Erfolg, der jedoch wieder abgeschwächt wurde durch das fast ganz ungenügende Spiel in der Kerker Scene. Der Wahnsinn Gretchen's leuchtet freilich nur in einzelnen sporadischen Momenten auf; diese aber mußten doch etwas sichtbar sein. Der ganzen Scene fehlte das Führende und Ergreifende. Das Publikum erkannte manches in der Darstellung des Frl. Rainer durch Beifall an.

Musikalisches aus Leipzig.
** Leipzig, 16. März. Die letzte von den für vorige Woche angekündigten fünf größern Musikaufführungen war das am 14. März im Saale des Gewandhauses abgehaltene Concert zum Besten des Orchesterpensionsfonds.

Um zunächst die Aeußerlichkeiten zu erledigen, bemerkten wir gleich — erstens, daß der wieder genesene Kapellmeister Reineke bei seinem Erscheinen am Dirigentenpulte vom Orchester mit einem Tusch begrüßt wurde; zweitens, daß das Concert nicht gut besucht war und sich sowohl im Saale wie auf den Galerien in den Sperrreihen bedeutende Lücken zeigten. Es könnte infolge dessen dem Publikum leicht der Vorwurf der Theilnahmslosigkeit gegen die Interessen des Orchesters, dem es doch so viele herrliche Genüsse zu verdanken hat, gemacht werden; jedoch kann der schwache Besuch seinen Grund auch darin haben, daß weder ein größeres Tonwerk noch eine hervorragende auswärtige solistische Kraft als besonderes Zugmittel auf dem Programm genannt war. Unsere hiesigen Künstler in Ehren; aber in einer Woche, in welcher das Publikum mit Musik so überfüllt wurde wie in der vorangegangenen, macht es sich nöthig, durch etwas Apartes das allgemeine Interesse anzuregen. Die drei Solisten des in Rede stehenden Concerts waren Frl. Wilhelmine Gips aus Dordrecht und die Herren Concertmeister Schradiek und Schröder vom hiesigen Orchester. Frl. Gips sang Mendelssohn's Concertarie und drei Lieder a) „Das Finden“ von Fr. Schubert (aus Frauenmund sonderbar genug zu hören), b) „Maiden“ von R. Reineke, c) „Sandmännchen“, deutsches Volkslied, bearbeitet von Joh. Brahms. Was die künstlerischen Intentionen des Frl. Gips betrifft, so haben wir nichts an denselben auszusagen; der Vortrag war verständnißvoll und innerlich durchwärmt, nur die Stimme klingt nicht mehr frisch; auch ist die Aussprache nicht allenthalben frei und scharf articulirt. Frl. Gips fand übrigens

Der Berlin von... Fortschritte... richtete aus... die Nacht h... ganz; die E... ganz ausgeh... wesentliche... Die v... Reichsan... (nach dem I... nicht zahlr... v. Fortden... ralea unter... v. Unruh, ... und der Ne... Graf Bethu... vom Centru... ferner Schn... nistern die... thal. Die... gestellt. De... mit dem Pr... lage des M... theilt werre... Dienstag z... Geschäftsver... erstatte des... Reichsanst... eine Auflösu... habe. Nach... derselbe au... rechnen, w... Tabaksteuer... Reichstage... Später sah... versation u... und Böll, ... gestellte. G... Gespräche... schau etc.; ... eigenen Fu... die Autorit... Böll, über... pellirt. U... diesmal ni... sich sonst... den Reichsf... zu sehen. Palais des... vom 15. J... gebäude z... Congress... lich des B... definitive... Abschlusse... Vorstände... Als Gegen... ins Auge... die Preisre... dem Jahre...

Deutsches Reich.

Der Deutsche Reichs-Anzeiger berichtet aus Berlin vom 15. März: „Die Besserung in dem Befinden Sr. Maj. des Kaisers und Königs macht Fortschritte.“

Die vierte parlamentarische Soirée des Reichskanzlers, die am 15. März stattfand, war (nach dem Deutschen Montags-Blatt) von Reichsboten nicht zahlreich besucht.

Der Reichskanzler unterhielt sich sehr eingehend mit dem Präsidenten v. Fordenbeck über die Geschäftslage des Reichstages; es konnte dem Kanzler mitgeteilt werden, daß die Geschäftsordnungscommission am Dienstag zur Prüfung der Frage der Aenderung der Geschäftsordnung zusammentreten werde.

Der Magdeburgischen Zeitung wird aus Berlin vom 15. März berichtet: „Die heute im Reichstagsgebäude zusammengetretene ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe hat hinsichtlich des Versammlungsortes und der Zeit noch keine definitiven Beschlüsse gefaßt.“

Beifall und wurde nach den Liedern, welche Hr. Maas recht angemessen begleitete, zurückgerufen.

Concertmeister Schradieck hatte sich für sein diesmaliges Auftreten ein Stück gewählt, welches zu den schwierigsten Solocompositionen für Violine gehört und nicht einmal in gleichem Grade dankbar ist, wie es schwierig ist, nämlich Ernsts Concert in Fis-moll (Op. 23).

Hr. Schröder erfreute uns mit zwei Violoncello-piècen: einem Adagio von Bargiel und einem Scherzo eigener Composition (mit Orchesterbegleitung) und fand, gleich seinem Vorgänger, den lebhaftesten Beifall.

Wir kommen nun zu den Instrumentalwerken. Von einem so großen und bedeutenden Orchester, wie das der Gewandhausconcerte es ist, war man berechtigt anzunehmen, daß es für sein Benefiz entweder ein bedeutendes, gewichtiges symphonisches, oder ein neues, in irgendeiner Beziehung ein höheres Kunstinteresse in Anspruch nehmendes größeres Instrumentalwerk wählen würde.

Frankreich.

Aus Paris vom 14. März berichtet man der „Post“: „Das gestrige Votum der Kammer wird im allgemeinen insoweit mit Befriedigung commentirt, als damit die Angelegenheit des 16. Mai definitiv beseitigt ist.“

Der National-Zeitung berichtet man aus Paris vom 14. März: „Sowol in den parlamentarischen Kreisen als auch in der gesammten Presse kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß das Cabinet Waddington gestern keinen entscheidenden Sieg errungen hat.“

Großbritannien.

London, 15. März. Die Times bringt einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Fürst Bismarck und der Deutsche Reichstag“, worin das genannte Blatt sich gegen die Einbringung des Disciplinargesetzes für den Reichstag ausspricht und sagt: „Die Verhinderung, einem einzelnen Irrthume des hervorragenden Staatsmannes eine allzu große Wichtigkeit beizulegen, ist gewiß keine kleine, allein wir vermehren, auch bei der schneidigsten Beurtheilung seiner Politik, die richtige Auffassung der Stellung Bismarcks.“

rische Zwischenfälle gefaßt machen muß. In allen Angelegenheiten von großer Bedeutung wird die Nation von ihm berathen und geführt werden wollen. Die Weidheitsfunken, welche der Fürst bei seinen Soirées sprühen läßt, werden noch höher im Werthe stehen als die längsten Parlamentsdebatten.“

Rußland.

Aus Petersburg vom 11. März schreibt man der wiener Politischen Correspondenz: „Die Furcht vor der orientalischen Pest ist geschwunden, die Furcht vor der europäischen Pest, „Socialismus“ genannt, ist geblieben. Es ist gar keine Frage, daß die Erscheinungen, welche in der letztgenannten Richtung in neuester Zeit in Rußland zu Tage getreten sind, die ganze Aufmerksamkeit unserer Regierungskreise und der Gesellschaft absorbiren.“

Einem in Petersburg verbreiteten Gerücht zufolge soll in Odessa der Gendarmereioberst Knoop von nihilistischer Hand ermordet worden sein in Folge „Mithells“ zur Strafe für seine polizeilichen Handlungen.

Haydn's hinlänglich bekannte Oxford-Symphonie (Nr. II der Breitkopf u. Härtel'schen Ausgabe), die in ihrer guten Ausführung allerdings ihre geistig anregende, erfrischende Wirkung nicht verfehlte. Die zweite Orchesternummer bestand in einer „Dramatischen Ouverture“ benannten Novität von Franz Ries, welche unter Leitung des Componisten ebenfalls sehr gut zu Gehör kam.

Das dritte Orchesterwerk war die Musik zu Alphonse Daudet's Drama „L'Arlesienne“ von dem zur Zeit in Deutschland noch wenig bekannten französischen Componisten Georges Bizet. Wir können über dieses Opus eigentlich nur das wiederholen, was wir kürzlich über die im 18. Gewandhausconcert gehörte Symphonie von Saint-Saëns sagten, sowie unsere Verwunderung darüber ausdrücken, daß derartige Musik immer mehr und mehr Eingang in einem Kunsttempel gewinnt, an dessen Stirn das bedeutungsvolle „Res severa etc.“ geschrieben steht.

zu bekämpfen, dennoch beflissen sind, die musikalischen Producte einer schwindlichen, nur mit allerhand äußerlichen Raffinementen schillernd aufgetastelten französischen Atermuse Eingang in dem deutschen Concertsaale zu verschaffen. Gewiß dürfen wir so manches Kluge und Zweckmäßige von unsern westlichen Nachbarn auf praktischem Gebiete entlehnen; auf dem Gebiete der Kunst befinden sich dieselben aber in dem Stadium tiefsten Verfalls.

Ein „Allgemeiner Kunstausstellungskalender (1879) nach Originalberichten“ (München, in Commission bei Schandri u. Bahnschaffe) enthält 1) ein Verzeichniß der periodischen Ausstellungen von Kunstgegenständen, 2) ein solches von permanenten Ausstellungen von Kunstvereinen und Genossenschaften, 3) ein solches der permanenten Ausstellungen von Kunsthandlungen.

Der Neuen Preussischen Zeitung wird aus Wittenberg vom 11. März geschrieben: „Der in den weitesten Kreisen bekannte Pastor der evangelischen Theologen, königlicher Consistorialrath Professor Dr. Schmieder, erster Director des hiesigen königlichen Predigerseminars, feiert am 28. März sein sechzigjähriges Jubiläum als Geistlicher.“

Am 14. März starb in Breslau der Professor der Mathematik und deutschen Sprache am dortigen Friedrichs-Gymnasium, Adolf Andersen, bekannt auch durch seine eminenten Erfolge auf dem Gebiete des Schachspiels. Andersen war in Breslau am 6. Juli 1818 geboren.

Union-Bank.

Die neunte ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Union-Bank findet Montag den 31. März 1879 um 11 Uhr Vormittags im Bösendorfer'schen Saale, Stadt Herrengasse Nr. 6, statt.

- Tagesordnung:**
- 1) Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes,
 - 2) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Rechnungs-Abschluss pro 1878 und Beschlussfassung über denselben,
 - 3) Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes,
 - 4) Wahl von Verwaltungsräthen für die statutenmäßig zur Erledigung gelangenden drei Stellen,
 - 5) Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1879.

Die stimmberechtigten Herren Actionäre, welche an der Generalversammlung theilzunehmen wünschen, wollen ihre Actien in Gemäßheit des § 27*) der Statuten bis spätestens 23. März l. J. bei der Liquidatur der Union-Bank deponiren.

Die Actien werden unter Anchluss zweier arithmetisch geordneter und vom Einreicher eigenhändig unterzeichneter Consignationen erlegt. Ein Exemplar der Consignationen erhält der Deponent mit der Empfangsbefestigung versehen zurück, und es werden nach abgehaltener Generalversammlung die Actien nur gegen Rückstellung dieser Consignation ausgefolgt.

Das Stimmrecht kann vom Actionär oder von dessen gesetzlichem Vertreter persönlich oder durch Bevollmächtigung eines andern stimmberechtigten Actionärs ausgeübt werden. (§ 28 der Statuten.)

Wien, am 12. März 1879.

Union-Bank.

*) § 27 der Statuten lautet: Der Besitz von je 20 Actien giebt das Recht auf Eine Stimme in der Generalversammlung. Zur Ausübung des Stimmrechtes ist erforderlich, daß die Actien längstens 8 Tage vor dem Zusammenritte der statutenmäßig berufenen Generalversammlung in die Gesellschaftscasse oder an einem andern vom Verwaltungsrathe zu bestimmenden Orte hinterlegt werden. [610]

Chronischer Magen- u. Darmkatarrh,

auch Verschleimung der Verdauungsorgane, und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden, als: Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, übler Mundgeruch, Krampf, Druck, Schmerz- und Wohlheitsgefühl in der Magen- und Darmgegend, auch im Unterleibe, sehr oft bei Eintritt der Verdauung, kolikartige Schmerzen, Schwindel, Kopfschmerz, Blähungen, Aufstoßen, sich- und krampfartige Schmerzen, Brechreiz, Würgen zum Erbrechen, Erbrechen von Wasser, Schleim, Galle und Speiseresten, verstopfte und diarrhöartige Stühle, zeitweiliger Magenbustern, Nervosität, Blutarmuth, kalte Hände und Füße, Hysterie, Rücken- und Kreuzschmerz, gelbliche Gesichtsfarbe, Herzklappen, Unlust zu jeglichem Unternehmen, Lebensüberdruß u. s. w. trochten bisher allen Heilverfahren, selbst den Karlsbader Thermen; bereiteten den armen Leidenden ein freudenloses, qualvolles und langsam dahinsiehendes Leben, welches nur mit gänzlichem Verfall des Körpers endigte.

Jeder Patient — selbst wenn er schon von anderen zu Rathe gezogenen Heilkräften als „unheilbar“ aufgegeben — möge vertrauensvoll zu meinem einfachen Heilverfahren Zusucht nehmen und sich nicht durch warnende Zeitungsartikel — die ihre Entstehung ausschließlich dem Irrthum und Vorurtheil neidischer Interessenten verdanken — beirren lassen, denn durch pharmaceutische und medicinische Autoritäten der Jetztzeit ist zur Genüge constatirt, daß das von mir verabreichte Mittel nicht nur frei von allen schädlichen Substanzen, sondern auch wirklich heilbringend bei jeglichem Magenleiden wirkt. Damit nun jedem Patienten — selbst den minder bemittelten — die Cur ermöglicht, ist das Honorar für eine 14tägige Heilperiode auf 10, eine monatliche auf 20 u. s. w. festgesetzt; arme Patienten erhalten fast ganz kostenlose Behandlung. Mit dem Honorar, welches im Voraus zu erlegen ist und event. pr. Nachnahme erhoben wird, sind die Hauptkosten für Infusion, Anweisung und meine Röhre bezahlt; das Mittel selbst — ein unschädliches Pulver — wird gratis in die Cur gegeben.

Den mit Zweifel und Mißtrauen befangenen Patienten empfehle ich, sich anfragend an die Aiten-Aussteller wenden und Kenntniß vom Inhalt der Broschüre

„Magen- und Darmkatarrh“

nehmen zu wollen. Auf Wunsch wird dieses Buch mit Schema zum Entwurf des Krankheitsbildes jedem Leidenden umsonst und franco zugesandt. Unter den darin enthaltenen vielen Anerkennungen wird schon Mancher die Namen Geheilten aus der nächsten Umgebung verzeichnet finden.

Dr. J. J. F. Popp.
Zeitwärtiger Aufenthalt in Leipzig, Hotel Palmbaum, vom 18. bis 21. März incl.

Sprechstunden von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags.

(Originalbrief.) Höflichst beantwortend die achtbare Zuschrift, war ich bereits seit längerer Zeit, Ihnen Mittheilung über mein Befinden zu machen, verschob es jedoch immer wieder in dem Gedanken, daß dieselbe um so werthvoller für Sie und Andere werden müsse, einen je größeren Zeitraum sie umfassen könnte, denn zu meiner dankbarsten Befriedigung darf ich bezeugen, daß es mir seit dem Gebrauche Ihrer Cur ununterbrochen gut und täglich besser geht, daß daran auch die Unregelmäßigkeit u. des parlamentarischen Lebens, der Lohneind aller früheren Verrichtungen, bis jetzt nichts zu ändern vermocht haben und alle Freunde und Bekannte mein gut s. Aussehen und meine frische Fröhlichkeit beenden. Dabei ist die Vorsicht in der Lebensweise, welche ich mir auferlege, nicht einmal groß und nicht halb so drückend, als bei jeder andern Cur.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Dr. Lieber,
Land- und Reichstags-Abgeordneter.
Camberg, 22. 5. 78.

Durch die vielen Anfragen leidender Re-

Die Unterzeichnete hatte viele Jahre an schlechtem Appetit, belegter Zunge, Druck und Schmerzen im Magen und Unterleib, Aufstoßen, sichartigen Schmerzen in Brust, Rücken und Schultern, vielem Schleimanswurf und zwar zuletzt zur Bettlägerigkeit zu leiden. Für die mit bestem Erfolg gekrönte Cur des Herrn Popp spreche ich hiermit meinen innigsten und rührerichsten Dank aus.

Frau verw. Hänschen.
Raundorf bei Großhain (Sachsen), 16. Juli 1877.

Obigem Dankesausdruck schließt sich von Herzen an:
G. Weisbrenner, Archibialonus.

benmenschen veranlaßt, erkläre ich wahrheitsgetreu, daß Herr Specialist J. J. F. Popp in Heide (Holstein) mich von einem rheumatischen chronischen Leiden, welches

Magendrücken,

Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit, unregelmäßiger Stuhl, Stiche in Brust und Rücken, Kopfschmerzen, Schwindel, erschwerter Athem, Husten zum Erbrechen mit grünem Auswurf, pappigen Geschmack, Herzklappen, Wehmuth, Unzufriedenheit u. s. w. zur Folge hatte, gänzlich befreit hat, so zwar, daß ich mich auch jetzt nach 16 Monaten noch völlig gesund und wohllauf befinde, während selbst die Medicamente anerkannt thätiger Aerzte vorher alle nutzlos verbraucht wurden. Ich empfehle daher allen hoffnungslos dahinsiehenden langjährigen Patienten mit diesem Wohlthäter der leidenden Menschheit Rücksprache zu nehmen und die Hoffnung nicht aufzugeben.
Kön. a. Rhein, 19. 4. 78.
A. Jaeger, Postschaffner,
Thieboldsgasse 21.

32te Stangen'sche Gesellschaftsreise

Italien!
8. April 1879. Dauer 42 Tage.
Preis 1250 Mark.
Im Preise sind begriffen: Fahrt, Führung, vollständige Verpflegung, Transportmittel zu den Ausflügen, Entrées, Trinkgelde etc. Prospekte gratis nur in

Carl Stangen's Reisebureau,
Berlin W., Markgrafenstraße 48.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf

in Verbindung mit
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
Das Sommer-Semester beginnt am 21. April d. J., gleichzeitig mit den Vorlesungen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor zu ertheilenden Aufnahmebescheins immatriculirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören.

Der specielle durch besondere Vorträge für angehende Culturgelehrte erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher elf der letzteren allein und fünf der Universität zugehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den Königl. Preussischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studien-gang betreffende Auskunft ertheilt.
Der Director der landwirthschaftlichen Akademie Prof. Dr. Dunkelberg.

Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft.

Im Verkehr nach solchen Stationen, für welche gleiche Tariffätze via Bitterfeld und via Schkeuditz bestehen, wird für die bei unseren Expeditionen ausgegebenen Güter der Gültigkeits-Stückgutsklasse und der allgemeinen Wogeladungsklassen den Verbenben bis auf Weiteres und jederzeit widerkräftig auch ferner noch die unter dem 8. Juli v. J. publicirte Anfahrts-Entschädigung von 10 Pfennigen pro 100 Kogr. vergütet. Die Vergütung ist am Schlusse jeden Monats bei unseren Expeditionen zu liquidiren.
Magdeburg, den 10. März 1879.

[614] Directorium.

Die Baumschule von Albert Wagner

in Möckern bei Leipzig empfiehlt:
Obstbäume, Alleebäume, Trauerbäume, Fierkräucher, Rosen, Coniferen, Spargelpflanzen, Gedenkpflanzen, Obstsamlinge etc. etc. zu billigen Preisen. [582-86]

In Erfurt ist eine flotte Restauration mit Garten und Kegelpfad und vollständig gutem Inventar sofort zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 5-6000 Thaler erforderlich. Reflectanten wollen Ihre Adresse unter E. A. 77 baldigst an die Expedition von Haasenstejn & Vogler, Erfurt, gelangen lassen. (H. 5152a) [615-16]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Dr. Ferdinand Fuchs in Leipzig mit Fräulein Therese Alexander. — Dr. Albin Dempel in Leipzig mit Fräulein Luise Friso. — Dr. Wilhelm Koch in Leipzig mit Fräulein Marie Gräbner. — Dr. Paul Dehmichen in Waldheim mit Fräulein Minna Köhler in Rochlitz. — Dr. Richard Köm-

bild in Cunsdorf mit Fräulein Minna Heintz in Eisenberg. — Dr. Ingenieur Emil Trept aus Pirna mit Fräulein Helene Meyer in Döbeln.

Geboren: Dr. Richard Heidenhans in Chemnitz mit Fräulein Anna Reihner. — Dr. Rittergutsbesitzer Richard Kette auf Böhwitz (Kreis Bromberg) mit Fräulein Emma Bohn. — Dr. Emil Ziegler in Leipzig mit Fräulein Margarethe Benschel.

Gestorben: Dr. Ottomar Bergner in Weida ein Sohn. — Dr. Oscar Härtig in Gohlis ein Sohn. — Dr. Simon Lenz in Leipzig ein Sohn. — Dr. Robert Mey in Leipzig eine Tochter. — Dr. Bernhard Starke in Reudnitz ein Sohn.

Gestorben: Dr. Moriz Burmann in Dresden. — Frau Henriette Wilhelmine Kallner, geb. Eißner, in Leipzig. — Dr. Kaufmann Richard Gluthner in Leipzig. — Frau Wilhelmine Hüpfner, geb. Steinbrück, in Lindenau. — Dr. Lehrer Reinhold Krusch in Jauer. — Dr. Max v. Käßner in Leipzig. — Dr. Franz Julius Krefler in Leipzig. — Frau Dorothee Reubert, geb. Pfeiffer, in Leipzig. — Fräulein Friederike Reumann in Leipzig. — Fräulein Anna Gellert Olga Siegel in Leipzig. — Dr. Johann Franz Polbebing in Anger. — Dr. Paul Heinrich Zwarg in Leipzig.